

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 9.80, monatlich 8.10 M. frei Haus.  
Preis der einspaltigen Petritzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 50 Pf., von auswärts 60 Pf.,  
Kellametall 1,50 M.

## Die Spaa-Negierung.

Berlin, 17. Juni. (WTB.) Der deutsche Geschäftsträger in Paris Dr. Mayer hat auf die Anfrage des Reichspräsidenten, ob er bereit sei, das Amt des Reichskanzlers anzunehmen, unter Hinweis auf die Wichtigkeit seiner gegenwärtigen Aufgabe in Paris die Berufung abgelehnt. Am Mittag begaben sich Präsident Fehrenbach und Dr. Trimborn zum Reichspräsidenten Ebert, um die neue Sachlage zu besprechen. Ebert beantragte sodann Fehrenbach mit der Bildung des Kabinetts, Fehrenbach nahm den Antrag an und setzte sich sofort mit führenden Persönlichkeiten der Demokratischen Partei in Verbindung.

Schon zweimal hatte es vorübergehend den Anschein gewonnen, als ob die neue Regierung so gut wie fertig sei, aber dann stellten sich im letzten Augenblick immer neue Hindernisse ein. Als die Verhandlungen mit der Deutschen Volkspartei über deren Eintritt in den Block der Mitte auf lebhafte Hemmungen in den Reihen dieser Partei stießen, weil die betreffenden Kreise glaubten, der Einfluss der Deutschen Volkspartei in der neuen Regierung sei nicht genügend groß und gesichert, glaubte Dr. Trimborn ein Heilmittel gefunden zu haben, indem er dem Reichspräsidenten nach der Absage Fehrenbachs und auf Grund der Forderung der Demokraten nach einer "versöhnungsmäßigen" Lösung der Krise Dr. Maher als künftigen Kanzler vorschlug. Als dieser, man möchte fast sagen: mit allen Zeichen des Entsehens, umgehend seine Ablehnung aus Paris nach Berlin zurücktelegraphierte, kam Herr Trimborn wieder auf Fehrenbach zurück und das Spiel begann von neuem. Gleichzeitig hielt die deutschvolksparteiliche Presse daran fest, daß der Austritt der Deutschen Volkspartei aus der Kombination des Mittelblocks endgültig sei, während auf der anderen Seite das Zentrum daran festhielt, daß die Regierungsbildung auf der Basis dieses Blocks gesichert sei. Auch hier also ein dauerndes Hindernis und stets neue Unklarheiten. Das alles beweist aber, daß, wenn wir endlich eine Regierung haben werden, diese unter keinen Umständen für den einzigen bedeutsamen Zweck untauglich gemacht werden darf, für den sie gebildet wird, nämlich zur Führung der Verhandlungen in Spaa. Es ist im höchsten Maße bedauerlich, daß die Presse der Deutschen Nationalen und diese selbst aus persönlicher Verstimming darüber, daß sie bei den Verhandlungen über die Bildung der neuen Regierung vollständig übergegangen worden sind, jetzt mit aller Bestimmtheit und Rücksichtslosigkeit erklären, trotz Spaa gedachten sie dieser Regierung keinen Pardon zu geben. Der Hinweis auf die Konferenzen mit unseren früheren und jetzigen Feinden wird von der "Deutschen Tageszeitung" einfach als eine hinterhältige Spekulation bezeichnet und abgetan.

Darin liegt eine so bedauerliche und gefährliche Verkenntnung der Situation, daß nicht ernst genug davon gewarnt werden kann. Eine Rechtsregierung ist deshalb nicht zustande gekommen, weil der offizielle Unterhändler der Deutschen Volkspartei, Dr. Heinze, nach der Absage der Sozialdemokraten "einfach die Flinte ins Korn warf". An ihm wäre es doch gewesen, diese Rechtsregierung mit der deutsch-nationalen Wählerpartei zu bilden. Er hat es nicht getan und damit den Deutschen Nationalen jede Berechtigung genommen, aus dieser Unterlassung politisches Agitationsmaterial gegen andere Parteien zu bilden.

## Optimismus im bürgerlichen politischen Kreisen.

Berlin, 17. Juni. In politischen Kreisen misst man der erneuten Besprechung des Reichspräsidenten mit Geheimrat Trimborn und Fehrenbach die Bedeutung zu, daß in ihr endgültig der Ausweg aus der gegenwärtigen Krise gefunden wird. Man glaubt, daß sich Fehrenbach trotz seiner früheren Ablehnung nunmehr doch dazu bereit finden wird, die Bildung der Regierung zu übernehmen. Es dürfte nicht ausgeschlossen sein, daß Präsident Fehrenbach dann auch an die Deutsche Volkspartei herantritt, oder sie in irgend einer Form zur Mitarbeit und Unterstützung auffordert. Mit dem Führer der Deutschen Volkspartei dürfte schon ernste Fühlungnahme angeknüpft sein.

In bürgerlich parlamentarischen Kreisen wird die Lage optimistisch beurteilt. Man glaubt, daß es sich nur um die Feststellung der Person des Reichskanzlers handelt, der das Ministerium bilden soll. Dies Ministerium soll aus Zentrum, Demokraten und der Bayerischen Volkspartei bestehen unter Heranziehung einzelner Fachminister, die der Deutschen Volkspartei nahe stehen sollen. Die im Umlauf befindlichen Ministerlisten sind vor der Hand als Kombinationen zu bezeichnen, nur das steht bereits fest, daß, falls eine derartige Regierung der Mitte zustande kommt, das Finanzministerium Dr. Wirth und das Reichswirtschaftsministerium Geheimrat Wiedfeld übertragen wird.

## Fehrenbach verhandelt.

Berlin, 18. Juni. (Sig. Drahtber.) Die Bemühungen Fehrenbachs, ein Kabinett aus den drei alten Koalitionsparteien zu bringen, hatten bis zu den späten Nachtsstunden keinen Erfolg. Die Sozialdemokraten erklärten laut "Berl. Tagebl." endgültig, daß sie sich nicht an der Regierungsbildung beteiligen würden. Sie würden angesichts der Verhandlungen in Spaa dem neuen Kabinett keine Schwierigkeiten bereiten, behalten sich aber alle Schritte vor, falls die neue Regierung eine arbeiterfeindliche Politik einschläge.

Wie der "Vorwärts" mitteilt, verhandelte Fehrenbach mit den demokratischen Abgeordneten

Hase, Haussmann und Petersen, mit dem Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei, Heinze, und den Sozialdemokraten Müller und Löbe. Dabei wurde wiederum der Plan, die alte Koalition weiterzuführen, zur Diskussion gestellt, jedoch bald wieder fallen gelassen, da die Sozialdemokraten auf ihrem ursprünglichen Standpunkt beharrten. Es könnte darin nur eine Regierung der bürgerlichen Mitte in Betracht kommen, an der sich Zentrum, Demokratie und Deutsche Volkspartei beteiligen. Unter diesen Umständen sei der Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion von heute vormittag große Bedeutung zuzusprechen. Die Demokraten wünschten die ziemlich weitgehende Zusicherung, daß die Sozialdemokraten ihnen gegenüber einer Regierung, in der sie vertreten seien, sich nicht unfreundlich stellen werden. Nach ihrer Entscheidung vom heutigen Tage werde sich Fehrenbach entscheiden, ob er seine Bemühungen weiter fortsetze. Sollte der Beschluß der Demokraten für die Regierungsbildung günstig ausfallen, so dürften damit die heutigen Schwierigkeiten überwunden sein. Die Ernenntung Fehrenbachs zum Reichskanzler wäre dann in kürzester Zeit zu erwarten.

Über die Auffassung in demokratischen Kreisen führt die "Vossische Zeitung" aus, daß man dort nach wie vor den Versuch machen wird, die Tür nach links offen zu lassen und die alte Koalition früher oder später wieder herzustellen.

## Die deutsche Volkspartei an Dr. Trimborn.

Berlin, 17. Juni. Im Auftrage der Deutschen Volkspartei haben die Abgeg. Dr. Heinze und Dr. Stresemann an Dr. Trimborn folgende Erklärung gerichtet:

Nachdem die Sozialdemokratie die Teilnahme an einer Koalition mit den bürgerlichen Parteien abgelehnt hat und eine Koalition aller bürgerlichen Parteien durch den Widerspruch der Demokratischen Partei unmöglich gemacht war, erklärt sich die Deutsche Volkspartei auf ihr Begegnen grundsätzlich bereit, mit dem Zentrum und den Demokraten an der Bildung einer Regierung mitzuwirken. Die ernste Lage des Reiches veranlaßt uns trotz mancher Bedenken zu diesem Beschuße. Wir gehen dabei von folgenden Voraussetzungen aus: 1. An unserer Gründung wird durch den Eintritt in die Regierung nichts geändert. 2. Die Rücksicht auf den Wiederaufbau Deutschlands erfordert fachliche Leitung der Geschäfte auf den Gebieten der auswärtigen Politik und des Wirtschaftslebens ohne Rücksicht auf die parlamentarische Zugehörigkeit und Parteistellung. 3. Alle Beamtenstellen sind in Zukunft nach Fähigkeit ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit zu besetzen.

Im übrigen nehmen wir gern Kenntnis

davon, daß Ihrer und Ihrer Parteifreunde Auffassung nach das Ministerium nicht lediglich als Übergangsministerium gedacht ist, sondern den ernstlichen Versuch bedeutet, damit dauernde Aufbauarbeit zu leisten.

## Die Freude im wiedergewonnenen Flensburg.

Flensburg, 17. Juni. Anlässlich der feierlichen Rückkehr der deutschen Truppen nach Flensburg prangte die ganze Stadt in reichstem Längenschmuck. Um 9½ Uhr vormittags begann die Feier mit einem Gottesdienst in alten Kirchen, nachdem Schulfeste vorangegangen waren. Lange vor Beginn der Begrüßungsfeier auf dem Suedermarkt hatte sich eine ungeheure Menschenmenge gesammelt. Kurz vorher trafen die Truppen vor der Stadt ein und wurden unter dem Jubel der feierlich gestimnten Menge und den Klängen des Schleswig-Holsteinmarsches nach dem Suedemarkt begleitet, auf dem sich die Vertreter der Staats- und städtischen Behörden, Vereine, Innungen, studentische Abordnungen aus Kiel usw. eingefunden hatten.

Nochdem das niederländische Dankgebet gesungen war, hielt Oberbürgermeister Lohsen eine Ansprache, in der er an die Schlussworte des soeben gefürgten Liedes anknüpfte: O Herr, mach uns frei! In seiner Rede gab er sowohl der tiefsten Freude der Bevölkerung von Stadt und Land über die Wiedervereinigung mit dem darunter stehenden Mutterland Ausdruck. Darauf hieß er die anwesenden Vertreter des Reiches, Reichsminister Koester und Seewein, sowie die Reichswehrtruppen und alle erschienenen Abordnungen herzlich willkommen. Mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland endete die Ansprache. Begeistert stimmte die Menge ein.

Darauf ergriff Reichsminister Koester das Wort, der nomens der Reichsregierung und des ganzen deutschen Volkes Flensburg und seine Bewohner sowie diejenigen der zweiten Zone begrüßte. Durch einen Machtspurk der Gegner war die zweite Zone eine zeitlang vom alten Vaterland abgeschnitten, aber jetzt ist sie freiwillig zu uns zurückgekommen. Es war der Sieg des Rechts, der hier erfochten wurde, der Sieg der Idee des Selbstbestimmungsrechtes, die hier zu erstickt drohte im Schlammb des Egoismus. Hier hat man einen Triumph unseres neugeborenen Nationalbewußtseins erlebt. Flensburg werde wieder ein Teil des großen einheitlichen Reiches sein, der Pfleiler des neugeborenen Schleswig-Holsteins. Die Treue Schleswig-Holsteins zu dem Heimatland habe Deutschland seine Nordmark gereitet. Die Reichsregierung sei überzeugt, daß sich die Einheit nur auf einem gesunden Volkskörper aufbauen lasse. Von innen heraus müsse sie kommen. Reichsminister Koester schloß mit einem Hoch auf Schleswig-Holstein, worauf die Menge das Schleswig-Holsteinlied sang. So dann bildete sich ein gewaltiger Zug, der sich durch die Straßen bewegte.

Berlin, 17. Juni. Der Reichspräsident ließ gestern dem Oberbürgermeister von Flensburg folgendes Telegramm zugehen:

Anlässlich der Rückkehr der alten deutschen Stadt Flensburg und der zweiten Zone zum deutschen Mutterland bitte ich Sie, der Bevölkerung meinen herzlichsten Glückwunsch auszusprechen. Unverdorbare Treue und feste Zuversicht der deutschen Grenzmark haben nach langen Monaten bangen Herzens zum Erfolge geführt. Flensburg und die zweite Zone sind nun immer mit dem deutschen Vaterlande wieder verbunden, dessen Regierung Treue um Treue vergelten wird.

## Französische Gewaltsherrschaft in Westdeutschland.

Frankfurt a. M., 17. Juni. Laut „Frankfurter Zeitung“ hat die französische Behörde das Erscheinen der Wiesbadener Neuenen Nachrichten wegen der Stellungnahme des Blattes gegen die Ausschreitungen der schwarzen Truppen im besetzten Gebiet bis zum 21. Juni verboten.

Der erste Vorsitzende des rheinischen Mietschutzverbandes, Direktor Abigt, ist von den Fran-

zosen verhaftet worden unter der Beschuldigung, einen Brief politischen Inhalts an den preußischen Ministerpräsidenten gesandt zu haben. Der Brief wurde aus den Akten des Regierungspräsidenten entwendet und den Franzosen in die Hände gespielt. In der Bevölkerung Wiesbadens herrscht über die Maßnahme der Franzosen große Erregung.

München, 17. Juni. Halbamtlich wird gemeldet: Die Lage in der Pfalz droht sich zu einer Katastrophe auszuwachsen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die französische Besatzungsbehörde die jüngst vollzogene Verhaftung sozialistischer Arbeiterführer zu einer Machtkontrolle ausnutzen will. In Ludwigshafen sind Truppenverstärkungen eingetroffen. Starke Patrouillen mit Maschinengewehren durchziehen die Stadt. Harmlose Passanten werden auf ihre Ausweise geprüft. Bekanntmachungen verlangen die Ablieferung verstekter Waffen. Die Verhängung des Belagerungszustandes über die Pfalz wird befürchtet.

Am 18. Juni mittags 12 Uhr erwartet die Arbeiterschaft der Pfalz die Antwort auf ihren Protest wegen der Verhaftung, dann wird es sich zeigen, ob in der Pfalz der französische Militarismus neine, vielleicht blutige Triumph feiert, wie seinerzeit im Ludwigshafener Postamt, oder ob doch noch Vernunft und Menschlichkeit den Sieg davontragen.

### Eine französische Handelskammer für die Rheinländer.

Paris, 17. Juni. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus Koblenz hat sich dort mit Genehmigung des französischen Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten und des französischen Handelsministeriums eine französische Handelskammer für die Rheinländer gebildet. Die Handelskammer wird ihren Sitz in Paris haben, aber in verschiedenen Rheinstädten Büros errichten.

Saarbrücken, 17. Juni. Aus Saarbrücken wird gemeldet, daß die französische Regierung bestimmt, die Ausbeutung der Saargruben einer oder mehreren Privatgesellschaften zu übertragen. Es ist von französischer Seite schon häufig betont worden, daß die französische Regierung technisch und wirtschaftlich nicht in der Lage sei, die Saargruben rationell auszubeuten.

## Der Aufbau des Reichswirtschaftsrates.

Berlin, 17. Juni. In der öffentlichen Sitzung des Reichsrates wurde eine Anzahl Vorlagen an die Ausschüsse überwiesen, einige andere durch Kenntnisnahme erledigt.

Für den Reichswirtschaftsrat hatte der Reichsrat zwölf Mitglieder zu ernennen, die mit dem Wirtschaftsleben der einzelnen Landesteile besonders vertraut sind. Es wurden zu Mitgliedern des Reichswirtschaftsrates bestimmt:

1. Generaldirektor Dr. Langen (Köln),
2. Präsident der Handelskammer Dr. Bernhard Grund (Breslau),
3. Geh. Baurat Dr.-Ing. v. Riepel (Nürnberg),
4. Kommerzienrat Knoll (Ludwigshafen),
5. Kommerzienrat Otto Schmelzer (Lichtenfels),
6. Dr.-Ing. Robert Bosch (Stuttgart),
7. Fabrikant Wilh. Bögele (Mannheim),
8. Kommerzienrat Emil Nusch (Greiz),
9. Kommerzienrat Wallerstein (Offenbach),
10. Kaufmann Max Hasselamp (Bremen),
11. Syndikus der Handelskammer Stegemann (Braunschweig),
12. Gutsbesitzer Waller (Neuendorf), Mecklenburg-Schwerin.

Von süddeutscher Seite, namentlich von Seiten des bayerischen Gesandten wurde beantragt, daß bei der Zusammensetzung des Reichswirtschaftsrates auf die süddeutschen Staaten aber auch auf die preußischen Gebietsteile außerhalb Berlins von den Verbänden, denen das Ernennungsrecht zusteht, zu wenig Rücksicht genommen worden sei. Die Reichsregierung wurde daher vom Reichsrat aufgefordert, bei den ihrerseits vorzunehmenden Ernennungen diesem Nebestand abzuhelfen.

### Die Neuordnung in Danzig.

Danzig, 17. Juni. Unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Sahm fand am 16. Juni eine Sitzung des erweiterten Staatsrates statt. Es wurde der Erlass einer Verordnung beschlossen, durch die die Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte nach dem Vorgang im Deutschen Reich erweitert wird, jedoch unter Herausziehung der Grenze für die Zuständigkeit der Amtsgerichte auf 2000 M. Ebenso nach dem Vorgange des

Deutschen Reiches würde sie am 1. Juli in Kraft treten. Erhöhung der Post- und Fernsprechgebühren und die Ausdehnung der Versicherungspflicht in der Krankenversicherung auf 15 000 M. beschlossen. Der Verordnung des Staatsrates vom 27. Mai über die Erwerbslosenfürsorge wurde rückwirkende Kraft vom 3. Mai ab beigelegt, so daß die Erhöhung der Bezüge schon mit diesem Zeitpunkt eintritt.

### Streik der Landarbeiter in Pommern.

Berlin, 17. Juni. Aus Stettin wird gemeldet: Die auf Veranlassung des Reichsarbeitsministeriums in Köslin gestern begonnenen Verhandlungen zum Abschluß eines neuen Tarifs für die Landarbeiter des ganzen Regierungsbezirks Köslin sind an dem Widerstand der Arbeitnehmer gegen den Vorschlag der Arbeitgeber gescheitert, die Verhandlungen kreisweise zu führen und für die einzelnen Kreise nach den örtlichen Verhältnissen besondere Kreistarife zu vereinbaren. Darauf ist heute Donnerstag früh auf mehr als zwanzig Gütern des Kreises Köslin der Streik der Landarbeiter ausgebrochen. Die Beauftragten des Verbandes der Landarbeiter haben gedroht, von morgen Freitag an die Stallschweizer zur Einstellung der Arbeit zu zwingen.

## Zusammenbruch der polnischen Offensive gegen Russland.

Berlin, 17. Juni. Nach einer Meldung des Polnischen Telegraphenbüros vom 16. Juni ist die polnische Offensive gegen die Bolschewisten völlig zusammengebrochen. Die Bolschewisten haben die Umzinglung der Polen durchgeführt. Die polnischen Verluste, besonders an Artillerie, sollen sehr hoch sein. Die Polen halten noch Kowno bis Podolsk. Um Pinsk wird noch gekämpft. Nach privatberichten von der Front erwartet man ständig den Fall von Minsk. Infolge dieser Nachrichten greift in Polen, wie Berichte aus dem Innern des Landes zeigen, eine ungeheure Aufruhr und Färbung um sich.

Zu der militärischen Katastrophe Polens kommen die inneren erheblichen Schwierigkeiten:

Das Wirtschaftsleben Polens wird dadurch schwer getroffen, daß im ganzen Lande zahlreiche Ausstände ausgebrochen sind; in Warschau feiern die Angestellten der Elektrizitäts- und Wasserwerke und der Straßenbahn. Die Ministerkrise in Polen ist noch nicht gelöst; es wird, wie Meldungen aus Warschau besagen, für unmöglich gehalten, ein Ministerium zu bilden, das nicht zum Friedensschluß mit Russland bereit wäre; alle Parteien Polens seien zu einem baldigen Friedensschluß mit Räterußland geneigt und fordern, daß sofort ein Friedensangebot nach Moskau gesandt werde.

Dies umso mehr, als der Krieg der Weißrussen gegen die polnischen Unterdrücker in den Kreisen Slutsk, Bobruisk und Borisow andauert. Die Aufständischen haben Slutsk genommen, das Arsenal gestürmt und an vielen Stellen die Eisenbahnlinien zerstört. Die Polen haben die Stadt Borisow niedergebrannt und in Mindestzahlreiche Weißrussen erschossen. Die Polen erklären jeden Weißrussen, der sich gegen die polnische Willkür und Unterdrückung auflehnt, für einen Bolschewisten und gehen mit unglaublicher Grausamkeit gegen jede Auflehnung von weißrussischer Seite vor.

## Ein deutsch-polnisches Wirtschaftsabkommen?

In polnischen und deutschen Blättern der Provinz Posen und in Rundschreiben an die Landwirte hat die polnische Regierung von einem Abkommen mit der deutschen Regierung Kenntnis gegeben, welches der bis ins Unerträgliche gestiegenen Kleider- und Stiefelnot in der Provinz Posen steuern soll. Jeder Gutsarbeiter soll von dem ihm zustehenden Deputat an Brotgetreide einen Zentner zur Ausfuhr nach Deutschland abgeben. Dafür erhält er von Deutschland ein Paar Stiefel und einen Anzug, vielleicht auch noch ein Stück Leinwand. Dabei machen die Polen natürlich wieder ein glänzendes Geschäft, das dem deutschen Reiche Millionen kosten kann. Möglicherweise sind für dieses Tauschgeschäft die Stiefel bestimmt, welche die Regierung für teures Geld von den Pirmasenser Schuhfabriken ge-

# Waldenburger Zeitung

Nr. 140.

Freitag, den 18. Juni 1920

Beiblatt

## Die Zukunft der Volkshochschulen.

Aus den Ausschüssen der Reichsschulkonferenz.

Die Ausschüsse der Reichsschulkonferenz haben ihre Arbeit zu Ende geführt, so daß der von heute ab wieder tagenden Volksbildung Leitfäße zur Beratung unterbreitet werden können. In vorigerüchter Stunde versuchte gestern noch der wichtige Ausschuß für die Volkshochschulen zu einer Einigung zu kommen. Der unter dem hessischen Kultusminister Dr. Beder beratende Ausschuß hörte Vorträge von Rector Heinen, Dr. v. Erdberg und Georg Engelbert Graf. Die von diesen Referenten vorgelegten Leitfäße bildeten den Ausgangspunkt der eingehenden zweitägigen Aussprache. An dem Namen Volkshochschule hielt der Ausschuß fest, obwohl viele Vertreter eine andere Bezeichnung gelehnt hätten, weil er auch durch die Reichsverfassung festgelegt ist und ferner der Hamburgische Staat, wie der Vorsitzende der Hamburger Bürgerschaft, Prof. festsstellte, die Volkshochschule bereits in den Organismus des neuen Schulwesens eingegliedert hat. Schriftsteller Bruno Bürgel fordert mit Nachdruck eine stärkere Volksbildungsmöglichkeit für die Massen und eine energische Bekämpfung der gegenwärtigen Hauptfeinde der Volksbildung, des Kinos in der gegenwärtigen Gestalt, des Varieté und ähnliches. Der Geschäftsführer des Deutschen Vortruppverbundes, Schriftsteller Franziskus Hänel, stellte die freie Volksbildungarbeit auf dem flachen Lande dar und wies auf die Notwendigkeit ihrer wirtschaftlichen Förderung durch den Staat hin. Die Volkshochschulen und das freie Bildungswesen müssen nach der Auffassung des Ausschusses von jeder Beeinflussung seitens des Staates freigehalten werden. Der Verpflichtung, sie finanziell zu stützen, dürfen sich aber Staat und Gemeinden nicht entziehen. Für die Arbeit an der Volksbildungswelt wurden besonders dazu geeignete und dafür ausgebildete Kräfte gefordert. Nicht jeder Universitätslehrer, Oberlehrer oder Volksschullehrer sei dafür geeignet, sondern nur ein Mensch, der mit starker innerer Einstellung für die Volksbildungsideale eine große Begeisterung klar und anziehend zu sprechen verbindet. Gewarnt wurde vor einer Betonung rein intellektualistischer Darbietung und Arbeit.

Nach interessanten Verhandlungen fachte der Ausschuß für Staatsbürgerkunde Leitfäße mit folgendem Inhalt: „Durchdringung des gesamten Lehrstoffes und Schullebens aller Schulgattungen mit dem Geiste staatsbürg-

licher Gesinnung ist Grundvoraussetzung für jeden Unterrichtserfolg in der Staatsbürgertumde. In der Abschlußklasse der Volksschulen und in den entsprechenden Klassen der Mittel- und höheren Schulen ist Staatsbürgertumde als g e s o n d e r t e s Unterrichtsfach mit in der Regel zwei Wochenstunden, in den Fortbildungs- und Berufsschulen in entsprechender Stundenzahl einzusehen. Be h r s t o f f e sind nach Maßgabe der verschiedenen Schulgattungen die Grundtatsachen und Grundgedanken der Verfassung, der Wirtschaft, der Verwaltung im steten Hinblick auf Rechte und Pflichten des Staatsbürgers. Das U n s i c h t b l e i b e n d ist vergleichend heranzuziehen, die überstaatliche Rechtsordnung ist zu berücksichtigen.“ Die Ausbildung der Lehrer für diesen Unterricht erfolgt auf der Hochschule. Für die schon im Amt stehenden Lehrer werden vorläufige staatsbürgertumde Kurse, später auch Fortbildungskurse, vorgeschlagen.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. Juni 1920.

### Eine Verbesserung der Lage der Kriegshinterbliebenen.

Wie der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, Berlin NW 6, Luisenstr. 31 b, aus amtlicher Quelle erfahren hat, wird vom 1. August 1920 ab allen Hinterbliebenen der Unterklassen eine erhebliche Aufbesserung ihrer Bezüge zuteil werden. Es sollen ihnen nämlich von diesem Zeitpunkt an jene Bezüge ausgeschüttet werden, welche nach dem neuen Reichsversorgungsgesetz einer e r h e b l i c h e n Witwe ohne Ausgleichszulage zu stehen. Eine Witwe ohne Kinder wird also vom 1. August ab etwa 140 Mark, eine Witwe mit einem Kind etwa 210 Mark monatlich erhalten usw. Die nach dem neuen Gesetz noch fehlenden Beträge, welche z. B. bei erwerbsunfähigen Witwen sehr ins Gewicht fallen, werden den Hinterbliebenen nachgezahlt, sobald ihre endgültige Rentenfestsetzung erfolgt ist. Neben das neue Reichsversorgungsgesetz unterrichten sich Interessenten zweimalig durch den Wegweiser durch das neue Reichsversorgungsgesetz nebst Rententabelle, welcher bei der Reichsgeschäftsstelle des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, Berlin NW 6, Luisenstr. 31 b, zum Preise von 1,50 Mark ausschließlich Porto und Verpackung

zu beziehen ist. Der Zentralverband hatte eine Neuregelung bereits vom 1. Juli ab unter Grunddelegierung der einfachen Ausgleichszulage gewünscht, doch war dies wegen der Einwendungen des Reichspost- und des Finanzministeriums aus technischen Gründen nicht möglich. Die traurige Lage der Hinterbliebenen, welche durch den Zentralverband der Reichsregierung und der öffentliche immer wieder vor Augen gestellt wurde, erfährt durch diese Regelung eine erhebliche Verbesserung. Jetzt ist es eine Hauptaufgabe des Zentralverbandes, für die Kriegsbeschädigten eine ähnliche Bestimmung zu fordern und durchzusetzen.

\* Männer-Turnverein „Gut Heil“, Waldenburg. Das 60. Stiftungsfest des Vereins, verbunden mit dem 26. Gauturnen des Waldenburger Gebirgssturmgaues wird ein abwechslungsreiches Bild regen, turnerischen Lebens zeigen. Die zahlreich einlaufenden Anmeldungen aus dem Gau und den angrenzenden Bezirken versprechen eine nennenswerte Beteiligung an allen Veranstaltungen. Wie wir erfahren, findet am Freitag abend im Hotel „Goldenes Schwert“ eine Generalprobe des Festspiels statt, die gegen ein mäßiges Eintrittsgeld allen Schülern offen gehalten wird. Die Eröffnung der alten und ältesten Turner des Vereins geht am Festabend selbst vor sich. Am Sonntag früh 6 Uhr beginnt auf dem Spielplatz am Konradshacht das Wettkampf, bestehend aus einem Zwölftampf der Männerabteilungen und einem Neuntampf der Frauen- und Mädchenabteilungen. Hierfür sind etwa 180 Meldungen eingelaufen. Am Nachmittag zeigt der gesamte Gau im Anschluß an den Festzug allgemeine Freilübungen. Fast alle Vereine bringen Sonderführungen mannigfacher Art und Spiele. Gleichzeitig finden Sonderwettkämpfe in Weitspringen, Stabhochspringen und Augelsstoßen statt, zu denen sich etwa 40 Bewerber gemeldet haben. Während des Nachmittags konzertiert auf dem Platz die Fürstl. Bleßische Kurkapelle. Der Abend wird mit einem Turnerball im „Goldenen Schwert“ beschlossen.

\* Der gemütliche Oberschlesier-Abend, welcher am Donnerstag in der „Stadtbrauerei“ stattfand, nahm bei sehr gutem Besuch — es waren 120 Oberschlesiern und etwa 30 Gäste anwesend — einen schönen und unangenehmen Verlauf. In Vertretung des Obmanns der Waldenburger Ortsgruppe, Rector Pusch, begrüßte Betriebsleiter Dr. Engler die Anwesenden und sprach über den Zweck der Veranstaltung: gegenwärtiges Kennenlernen der sich zur Abstimmung stellenden Oberschlesiern. Hierach trug der 1. Vor-

## Die Sommerreise.

Von Dr. A. von Wille.

Im frühen und auch im späten Mittelalter, als die Wege noch schlecht waren und das Gasthofsgewerbe in seinen primitivsten Anfängen stand, verbündeten sich mit dem Reisen von Land zu Land, ja selbst von Stadt zu Stadt, Unbequemlichkeiten von so mancherlei Art, daß dann die Mächtigen und die Reichen das Reisen als ein Vergnügen empfanden. Am ehesten noch umjene deutschen Vorfahren. War doch stets der Wandertreib, die Sucht nach der Ferne eine jener Besonderheiten deutschen Wesens, in der das Gute sich mit dem — minder Guten zu einer bunten Mischung vereinigte. Der Deutsche, der sich außerhalb seiner Heimat öffnen Blides und wachen Verstandes umsah, dem weitete sich naturgemäß der Geist, bestreite sich vor engen Vorurteilen und machte ihn tüchtig, seinen Landsleuten als Führer und Förderer zu dienen, — verleitete ihn indes auch leicht zur Überabschätzung des Fremdländischen.

Aber regelmäßige Reisen unternahmen, mit Ausnahme der Kaufleute und der diplomatischen Unterhändler, in der Regel nur die, denen Krankheit es gebot, eine Heilquelle aufzusuchen, um den sicken Körper in ihr zu baden oder ihn durch Tränken innerlich zu erneuern. Wir besitzen genaue „Relationen“ derartiger Badereisen, der Vorläufer der modernen Sommerreisen, und wir erscheinen aus ihnen, daß z. B. ein sächsischer Fürst, dem sein hochdeichter Leibmediziner eine Kur an einem württembergischen Brunnens angeboten hatte, schon im Winter mit den Vorbereitungen zu der Expedition antrat. Eine Expedition war es in Wirklichkeit. Ein langer Zug zog sich, da der Tag des Aufbruchs erschien, in Bewegung. An mehrspanige, diebstähnliche Karosse schlossen sich die Kutschere mit dem Gefolge und dem Gefinde, die Plankwagen mit dem Gepäck. Und zu Seiten des Zuges ritten bewaffnete Mannschaften, das Schwert

an der Hüfte, die Pistole im Gürtel, um einen Überfall durch Begleiter und Strassenräuber abzuwehren.

Auf die Periode des geordneten Postfuchsenverkehrs, den die Nachwelt mit einem ähnlich vollständigen poetischen Schimmer verklärt hat, folgte die Ära der ersten Eisenbahnen, und nun wurde nach und nach das Reisen bloß um des Reisens willen kein Privileg mehr begüterter Handelsherren oder der Adelsfamilien, die auf eine „Tour“ an den Hof von Paris, nach Venedig und nach Rom gingen, um im Weltall feinster Schliff, elegantere Manieren sich anzueignen.

Es entstanden die Sommerfrischen, die Kurorte und die Seebäder. Man mußte sich in ihnen noch lange mit dem Nachtlüftigen begnügen, „logierte“ nicht in prächtigen Hotels oder komfortablen Pensionen. Ach nein, man quartierte sich bei Fischer und Bauern ein, und wenn man auch nicht alle Möbel mitbrachte, so doch gewiß das Bett und die Bettwäsche, die Decke, die Weste und Gabeln, den Wein und allerhand Gingemachtes im sorgfältig verschlossenen Gläsern und Töpfen. Ein sehr anschauliches Bild von solcher Sommerreise gewinnt man aus den Briefen, die zur Biedermeierzeit die junge Frau des Schauspielers E. Dohm aus Heringendorf an ihren Gatten in Berlin schrieb. Es ist eine ordentlich Portion Phantasie nötig, um in dem Heringendorf dieser Briefe mit heimten Holzhäusern und Hütten das Heringendorf der Gegenwart mit seinen Hotels und Villen, seinen Restaurants Bars und Cabarets wiederzuerkennen. Und es soll nicht erörtert werden, ob eine Sommerreise anno 1820 nicht etwa der Gesundheit zuträglicher war als anno 1920. Man war früher genügsam, verlangte von der Sommerreise nur Ausspannen der Kräfte, Stärkung des Leibes und Geistes. Ihre Toiletten metteten liebevollwürdigen Mädeln in ihren Schränken ein, wenn die Plankwagen mit dem Gepäck. Und zu Seiten des

greifen, um sie zutreffend mit Strand- und Abendroben, mit Hüten und mit Umhängen nach der letzten Mode zu einkleiden. Auf der Sommerreise trug man auf, was der Winter übrig gelassen hatte.

Umso, zu betonen, daß nach und nach an vielen Zielen der sommerlichen Reisen, sowohl diese vornehmen Standes waren, Eleganz und auch Luxus sich die Herrschaft sicherten, zumal in den böhmischen Badeorten, in Döbeln oder Nordenau und natürlich in den rheinischen Spielbädern, Wiesbaden, Homberg, sowie in Baden-Baden. Wer dorthin die Fahrt zur Sommerfrische lenkte, packte seine Staatsgewänder ein, und der weimarerische Staatsminister von Goethe nahm auf die Sommerreise „nach dem Kurtheatre“ ebenso gut seine Orden und Sterne mit, wie der Geheimrat Delegationsrat Barnhagen von Ense die sehnigen nach Rüssingen, wo der eitle Publizist sich so wunderlich von der Huld von Majestäten und Hoheiten aller Grade beeindrucken ließ.

In Gesellschaftsreisen, wie sie als erster Cook in England und nachmalig Stangen in Deutschland organisierte, dachte noch niemand, und Reisebüros kannte man nicht. Dagegen geschah es häufig, daß Freunde oder Verwandte sich zu einer Sommerreise zusammenfanden. Auf gemeinsamer Harzreise einziger pommerischer Familien erwuchs im Herzen Otto von Bismarcks die tiefe, zärtliche Liebe zu dem schwärzäugigen Fräulein Johanna von Puttkamer, die ihm eine so treue als kluge Gefährtin des Daseins wurde.

Man nahm es früher ernst mit der Sommerreise als wir uns gewöhnt haben, durchaus nichts weiter Streichen, ohne sie der Aufmerksamkeit zu würdigen. Alles Schenkwerte wurde gewissenhaft beschafft. In langen Winterabenden hatte man sich in der traulichen „guten Stube“, um den runden Tisch mit der grünbeschirmten Lampe stehend, vorgesessen, was aus gescheiteten Büchern zu erfahren war über die Gegend, in die es gehen sollte. Und dann kam es eine ungehörte Erholungstasse würde, ließ man sich nichts wünschen. Es kam vor, daß die Familien

thende, Maler und Zeichenlehrer Kraft, ein lustiges "oberschäfisches" Gedicht vor und sprach dann über die Wüste zum Deutschbekenntnis zu Gunsten der heimlichen Heimat. Am Ende des Abends las er mehrere Dichtungen mit oberösterreichischem Einschlag vor und gab die an den Verband gelangten vertraulichen Mitteilungen bekannt. Ein gemeinsam gefügtes Oberschlesierlied leitete zu weiteren heiteren Darbietungen über. Schichtmeister Beschert uns oberschäfische Schnarren so echt vor, daß alle Damzoleute Tränen lachten. Ebenso haben die lustigen Stückchen, die Herr Baron vortrug. Nach unregelmäßiger Aussprache schloß der schöne Abend, der sicherlich viel zum Zusammenschluß der Oberschlesier beitrug.

\* Postpäckle mit leicht verderblichem Inhalt. Zu Beginn der wärmeren Jahreszeit mehren sich die Fälle, in denen Pakete mit Sachen, die dem schnellen Verderben und der Fäulnis ausgesetzt sind, wie Fischen, Frühstück usw., während der Postbeförderung teilweise oder ganz verderben, weil sie eine längere Beförderungsduer nicht ertragen. Mit einer Verlängerung der Beförderungsduer ist aber auch jetzt trotzdem der Eisenbahnbetrieb wieder seltener Formen angenommen hat, noch immer zu rechnen, da die Beförderungsgelegenheiten für Postpäckle recht eingeschränkt sind. Unter diesen Umständen kann nur empfohlen werden, in der Auslieferung von Paketen mit leicht verderblichem Inhalt Zurückhaltung zu üben. Es sei noch darauf hingewiesen, daß bei der jetzigen Verkehrslage Anstrengungen auf Geschäft für den Verlust der Waren infolge verzögter Postbeförderung nur dann entsprochen werden kann, wenn die Beförderung eine längere Zeit in Anspruch genommen hat, als nach den von der Post getroffenen Einschränkungen und Anordnungen zu erwarten war.

\* Pakt und Visum. Es wird gegenüber falschen Gerüchten darauf hingewiesen, daß man zu der Fahrt nach Danzig nicht das englische Visum benötigt. Wer den Wasserweg von Swinemünde nach Boppo-Danzig benutzt, braucht nur den gewöhnlichen Reisepass und das deutsche Visum. Nur bei Eisenbahnfahrten durch den polnischen Korridor ist auch das polnische Visum erforderlich. Die Danziger Behörden machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß eine Danziger Einreiseerlaubnis nicht beantragt zu werden braucht, weil sie nicht nötig ist.

\* Veranstaltungen des Vereins Salzbrunn in der Woche vom 20. bis 26. Juni 1920: Außer den regelmäßigen Konzerten während der Kurwochen Sonntag den 20. Juni, nachm. 4-6½ Uhr, großes Promenadenkonzert; Theater abends 7½ Uhr: "Schwarzwalddädel", Operette. Montag den 21. Juni, abends 8-9½ Uhr, Promenadenkonzert. Dienstag den 22. Juni fällt die Kurmusik aus; Theater abends 7½ Uhr: "Die Rätselkoffer", Schauspiel. Mittwoch den 23. Juni, abends 8 Uhr, 2. Simphoniekonzert. Donnerstag abends 8 Uhr, 2. Simphoniekonzert. Solistin Luise Schröter, Münster der Berliner Staatsoper. Donnerstag vor 24. Juni, abends 7½ Uhr Theater: "Schwarzwaldmädel", Operette. Freitag den 25. Juni, abends 7½ Uhr, Theater: "Charles Tante", Schauspiel; abends 8½ bis 9¾ Uhr Promenadenkonzert. Sonnabend den 26. Juni, abends 7½ Uhr, Volksvorstellung: "Die Journalisten", Lustspiel. Aenderungen vorbehalten.

Vor erst bei seiner Rückkehr erfuhr, daß sein jüngster Sohn ihm gefallen war: so gesiegt stand die väterliche Autorität, daß niemand es wagte hätte seinem Vater, ihn während seiner Reise mit einer Nachricht zu behelligen, zurückzuhandeln.

Heute? — Heute stehen die Männer und auch die Frauen in der Sommerreise alle Morgen „an“ vor dem Fernsprechapparat, um zu hören, was dahinter vorstehet, ob alles munter und wohllos ist, und man weiß von Hausfrauen, die auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege ihrer Tochter, Minna oder Caroline gehörten, täglich den Rückenzeitel diktieren für die zurückgelassenen Lieben. Der einzige nationale Zweck der Sommerreise, sich loszulösen war dem Gewölbe des Wertages und seiner kleinen Sorgen — die großen wissen uns überall zu finden — kaum gar nicht gründlicher bereitstellt werden.

Viele von uns haben in den langen, harten Kriegsjahren die, wie sie wünschten, unentbehrliche Sommerreise zu entbehren gelernt. Nun, da der Krieg beendet ist, wird es nicht weniger vielen, selbst den Kriegsgewinnlosen Herrschäften, nicht ohne weiteres leicht, wenn nicht unmöglich sein, die Sommerreise nach den Städten zu richten, wo sonst der Deutsche häufischlich um seiner Freiheitigkeit, nicht zuletzt mit Trümpfeln, willen, gern gesehen war. Hat die Riviera sich ohne uns im Winter beholfen, so mögen auch Ostende und Trouville, Shantou und Macao sich im Sommer ohne uns behelfen. Das wird — wir wollen es hoffen — dahin führen, daß alle die, denen die Sommerreise ein echtes oder ein eingebildetes Bedürfnis ist, sie zu einer Entdeckungsreise werden lassen in unseren schönen schwerzurütteten deutschen Landen. Die alte Mahnung: "Bleibst du lange und näher dich redlich!" passt ganz vorzüglich auf die Sommerreise im Sommer 1920. "Röhre dich redlich" — das will besagen: Vergiß deine Brot und deine Fleischmarken nicht und enthalte dich kein brav alles "Hinten-Herum-Kaufens" und des Schlechthandelns! . . .

\* Abstimmungsberechtigte! Wie wir ersahen, war jeder stimmberechtigte Obersprecher, der bis jetzt noch nicht bei dem Abstimmungsausschuss seiner Gemeinde in die Listen der stimmberechtigten aufgenommen worden ist, bis spätestens zum 20. Juni bei der für ihn zuständigen Kontrollkommission für Volksabstimmung schriftlich oder telegraphisch Einspruch wegen nicht erfolgter Eintragung in die Listen erheben, und zwar in folgender Form: Ich bin am ... in Kreis ... geboren, bin also laut Art. 95 des Versailler Friedensvertrages berechtigt, an der Volksversammlung in Obersprechen teilzunehmen. Ich erhebe hiermit Einspruch wegen Nichteintragung in die Stimmlisten. Diesem Einspruch folge ich in der Anlage eine polizeilich beglaubigte Abzettelung meiner Geburtsurkunde bei Eigenhändige Unterschrift und Adresse. Falls der Einspruch telegraphisch erhoben wird, muß die Geburtsurkunde sogleich nachgehandelt werden. Bei schriftlichem Einspruch empfiehlt sich die Abhandlung unter "Eintragen und durch Sabotage". Die zuständige Kontrollkommission für Volksabstimmung hat ihren Sitz in der Kreishauptstadt desjenigen Kreises, in welchem der betreffende Abstimmungsberechtigte geboren ist.

\* Dittersbach. Der Turnverein "Germania" (D. L. elager. Ver.) hielt am Donnerstag in der "Burg" seine Monatsversammlung ab, welche von 112 Mitgliedern besucht war. Nach Bekanntgabe der Verhandlungsschrift der letzten Sitzung berichtete der Schriftwart Eiser über den guten Verlauf des Turnmarsches am Himmelfahrtstage, an dem sich 126 Erwachsene beteiligten, Bezugswart Wirsig über den 126. Vorturntag und das 11. Jahrtausenturnen der Turnerlaudaufstellungen des Gaues am 30. Mai in Dittersbach und der Vorsitzende über das Abspielen der Gruppenmeisterschaft im Faustball am vorherigen Sonntag in Waldenburg. Das Entscheidungsspiel zwischen den Gaumeistern im Faustball Landesdurch vom Riesengebirgsbau, Neurode vom Gau Neurode und Dittersbach vom Waldenburger Gebirgsverein (der Oberer Grafschaftsgau war nicht erschienen) endete mit dem Sieg Dittersbach, wozu die Mannschaft vom Vorsitzenden herzlich begrüßt wurde. Den Mitgliedern wurde aus der Vereinskasse eine kleine Beihilfe zu den Kosten bewilligt. Längere Zeit beanspruchte die Besprechung des nächsten Sonntag in Waldenburg stattfindenden Gauturnfestes. Bei dem Fehlzeuge tritt der Verein um 12½ Uhr auf dem Platz der Niederjohne an und marschiert von da geschlossen nach Waldenburg. Alle Mitglieder (Turnerinnen, Turner und Jugendlichen) sind zur Teilnahme herzlich eingeladen. Vereins- und Festabzeichen werden dabei ausgegeben. Die weiteren Maßnahmen für die Bejublung der Gedenktage für die im Kriege gefallenen Mitglieder wurden dem Vorstande übertragen. Die neu gebildete "Vereinskasse" trug verschiedene Stücke vor. Ebenso wurde die Versammlung erfreut durch Gesangsdarbietung. Heute, Freitag, abend werden die allgemeinen Freilüftungen für Waldenburg geöffnet, wozu alle Mitglieder und Jugendlichen eingeladen sind.

\* Charlottenbrunn. Gemeindevertretersitzung. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurden als Besitzer bezw. Stellvertreter für das Viehweizungsamt gewählt der Bergauer Gottlob Conrad und Schornsteinfegermeister Heinrich Conrad. Dem Verbande der preußischen Landgemeinden wird beigetreten. Einigen Anträgen, bezw. Erlass der Lufftwaffensteuer, wurde teilweise entsprochen. Die Erhöhung der Feuerwehrerichtung für den Gemeindewald um 50 Prozent fand Zustimmung. Die der Gemeinde gehörigen Grundstücke hinter "Gottes Segen" bis zum Kathol. Friedhof sollen vom 1. Oktober ab parzelliert und in Stücken von je 800 qm zum Preise von 2½ Pfg. je Quadratmeter an Interessenten verpachtet werden. Die Räume im Gemeindehaus, bestehend in Wohnungen, Stallung und Scheuer, werden vom 1. Juli neu vermietet. Die Gemeindeleitung der Mohr-Leyne ist von der Behörde genehmigt.

## Aus der Provinz.

Breslau. Die Gasrechnung höher als die Wiete. Aufgrund der neuen Preiserhöhungen für Gas, Wasser und elektrischen Strom kosten nunmehr: Gas 1,40 für das Kubikmeter, Wasser 0,88 Mark für das Kubikmeter und elektrischer Lichtstrom 2,26 Mark für die Kilowattstunde. Bereits nach den vorangegangenen Erhöhungen waren, so schreiben die "Bresl. R. Nachr.", die Gasrechnungen nahezu unerhöhlisch hoch. Nach der australischen Preissteigerung aber werden sich für die Verbraucher derartige Schwierigkeiten in der Bezahlung ergeben, daß es in sehr vielen Fällen einfach unmöglich sein wird, die Gebühren überhaupt noch aufzubringen. Bisher schon beließen sich die Bierteljahrsrechnungen für Gas in kleineren und mittleren Haushaltungen trotz größter Sparfamkeit auf durchschnittlich 200 Mark, was etwa dem Betrage der gezahlten Wohnungsmiete entsprach. Wie die neuen Rechnungen aussehen werden, davon kann man sich nach den obigen Mitteilungen bereits ein ungefähres Bild machen. An Gebühren, die so hoch geschaubt sind, daß die Bürgerschaft sie schuldig bleiben müßt, wird der Magistrat keine Freude erleben.

Freiburg. Verhaftung eines Sittlichkeitssverbrechers. In letzter Zeit waren der Polizeibehörde in Gislau mehrfach Anzeigen von Niederfällen auf schulpflichtige Mädchen gemeldet worden, und zwar handelte es sich überwiegend um einen Radfahrer, der die Mädchen an sich lockte, sie mit auf das Rad nahm, mit diesen an eine versteckte Stelle fuhr und sich dort an ihnen in schamloser Weise verging. Am Dienstag gelang es auf Veranlassung des Vaters eines der überfallenen Mädchen der hiesigen Polizeibehörde, den

gewissenlosen Patron in der Person des 20 Jahre alten Arbeiters Max Fries aus Gislau zu verhaften. Nach seiner Vernehmung wurde er ins hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Angeblich handelt es sich um vier Mädchen im Alter von 8-12 Jahren, die dem Wüstling zum Opfer gefallen sind.

N. Neurode. Verschiedenes. Für 27 000 M. erwarb Handelsmann Heinrich Heilig das Hausgrundstück auf der Kirchstraße der Gastwirtschaft "Weißes Kreuz". Durch Erhängen bereitete der frühere Badegeselle, jähige Arbeiter Alfred Lips seinem Leben ein vorzeitiges Ende.

Hirschberg. Bei einer Hamsterausfahrt getötet. Die 60 Jahre alte Witwe Johanna Nitsche aus Gottbus war mit der 37 Jahre alten Schneiderin Anna Seidel aus Moys bei Görlitz nach Schosdorf und Welsersdorf im Kreise Böhmisch Hamstern gefahren. Am Abend wurde die Frau Nitsche schwer verwundet in einer Kartoffelsuche aufgefunden und in das Krankenhaus gebracht, wo sie starb. Vor ihrem Tode beklagte sie, daß die Seidel sie überfallen, beraubt und schwer verwundet habe. Die Seidel hatte sich daher am 15. d. M. wegen Raubes mit Todesabsicht vor dem Schwurgericht zu verantworten. Sie ist eine schwer hysterische Person, die ihre Schuld entschieden bestritt. Die Geschworenen erklärten, daß sich die Angeklagte einer schweren Körperverletzung schuldig gemacht habe und verurteilten sie zu 9 Monaten Gefängnis, von denen sie bereits 7 Monate durch Untersuchungshaft verbüßt hat.

Jauer. Eine sonderbare Wahl in der Stadtversammlung. In der Stadtversammlung gab der Vorsteher bekannt, daß die Wahl des Bürgermeisters Groneberg zum Oberhaupt hiesiger Stadt auf weitere 12 Jahre die Bestätigung der Regierung gefunden habe. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Wahl des Vorsteherstellvertreters und des Schriftführers. Die sozialdemokratischen Inhaber der beiden Ämter hatten sich verpflichtet gefühlt, künftig diese niedergelegen, da die bürgerlichen Stadtverordneten in der vorletzten Sitzung den sozialdemokratischen "Bildstürmerantrag", die Kaiserbilder aus dem Sitzungssaal zu entfernen, ablehnten. Aber auch die aus Demokraten und Buntzamtgliedern bestehende Arbeitsgemeinschaft hatte nicht Lust, das sozialdemokratische Erbe anzutreten. Der Redner der Arbeitsgemeinschaft, Dr. Kirchen, gab vor dem Wahlatte die Erklärung ab, daß angeblich der Vorgänge, die bei der letzten Stadtverordnetenvorsteher- und Beigeordnetenwahl spielten, die Arbeitsgemeinschaft eine Vertretung ihrerseits im Vorstande ablehne. Sie sei jedoch bereit, an der Wahl eines völlig neuen Vorstandes mitzuwirken, was der Vorsteher, Pastor Rohr, dahin beantwortete, daß die deutschnationalen Stadtverordneten keinen Grund hätten, ihre Positionen aufzugeben. Bei der daraus vollzogenen Wahl wurde Gasinspektor Hoenig mit 3 Stimmen der Deutschen Nationalen zum 2. Vorsteher, Kaufmann Stupfer mit 4 Stimmen zum Schriftführer gewählt; 24 bzw. 28 Stimmettel waren unbeschriften. Beide erklärten, daß sie die Wahl nur mit Rücksicht auf den Ernst der Lage annahmen.

Bunzlau. In den Flammen umgekommen. In Seifersdorf liegen Kreuze brach beim Stellenbestitzer Krause Feuer aus, das die ganze Wohnung in Asche legte. Beider kam die 79 Jahre alte Mutter des Bestatters in den Flammen um, während zwei ans Hochstof geführte Kinder gerettet werden konnten.

Glogau. Ein Todesurteil. Das hiesige Schwurgericht verurteilte heute die Magd Emma Wolff aus Fürstenau, Kreis Freystadt, wegen Mordes zum Tode. Die Angeklagte hatte mit dem Sohne der Bauerngrubbesitzer Feige, wo sie in Diensten stand, ein Liebesverhältnis angeknüpft und sollte aus diesem Grunde von der Mutter aus der Wirtschaft entfernt werden. Um aber zu einer ehelichen Verbindung mit dem jungen Feige zu kommen, sah die Angeklagte den Plan, die Mutter zu besiegen. Sie stieß ihn in der gemeinsamen Wiege aus. Eines Sonntags, als Frau Feige bereits zu Bett gegangen war, drang die Angeklagte in deren Zimmer ein, riß sie aus dem Bett, band ihr ein Tuch um den Kopf und schleppte sie in den nahegelegenen Teich, wo sie sie ertrankte.

Gleiwitz. Die Stadtverordneten gegen die französischen Übergriffe. In der Stadtverordnetenversammlung wurde nach außerordentlich erregter Aussprache über die bekannten französischen Ausschreitungen in Gleiwitz, nachdem sich die polnischen Stadtverordneten und Unabhängigen entfernt hatten, die Entfernung der französischen Belagerung, die Bestrafung der schuldigen französischen Offiziere und Mannschaften und die öffentliche Bekanntgabe der Art der Bestrafung gefordert. Ferner wurde eine Entschließung gegen die Umgestaltung der Sicherheitspolizei angenommen, in der gesagt wird, daß die beabsichtigte Maßnahme eine große Gefährdung der öffentlichen Sicherheit bedeute.

## Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 20. Juni (3. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 8½ Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl, vormittags 9 Uhr Probepredigtgottesdienst in der Kirche zu Nieder-Salzbrunn; Herr Pastor Klem aus Wernersdorf. Vormittags 8½ Uhr Gemeindegottesdienst, vorm. 10 Uhr Kurgottesdienst in der Kapelle zu Bad Salzbrunn; Herr Pastor Dietrich Borm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seiten-dorf; Herr Pastor Göbel. — Mittwoch den 23. Juni, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder-Salzbrunn; Herr Pastor Zeller.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag, den 20. Juni, vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlssieger; Herr Pastor Stern. 9½ Uhr Kindergottesdienst; Herr Superintendent Biebler.

jungen Frau, die ihrerseits mit Aufwand aller Kraft volle Ruhe bewahrte.

„Also, bitte, bestimmen Sie den Tag.“

Das klung so kühl, so geschäftsmäßig, daß der Glückverauschte aus allen seinen Illusionen erwachte. Ihm war's, als hätte eben noch die Sonne hell geleuchtet und als sei nun eine dunkle Wolke vor sie getreten.

„Gräßige Frau“, antwortete er, „wollen Ihrerseits den Tag bestimmen, an dem ich hier erscheinen darf.“

Sie sah ihn erstaunt an. „Ich denke, das Geschäft wird die Wahl beeinflussen, und dort bestimmen Sie.“

Er überlegte einen Augenblick. „Der Montag, wenn es Ihnen recht ist, schiene mir der geeignete Tag zu sein, um einen Rückblick auf die verflossene Woche und einen Ausblick auf die kommende zu ermöglichen.“

„Gut, also Montag.“ Sie machte eine freundlich verabschiedende Bewegung.

Lüttichhausen aber verharrte auf seinem Platze.

„Haben Sie noch Wünsche?“

„Ja, gnädige Frau. Sie würden mir eine große Güte erweisen, wenn Sie mir einen Grund für diese neue Maßnahme angeben wollten.“

*(Fortsetzung folgt)*

## Berühmte Baumeister.

Geologische Plauderei von Hans Wolfgang Behn.  
*Nachdruck verboten.*

Wer kennt nicht wenigstens den Namen nach jenen Kreideschalen Mykons, die „Staubkammer“? So herrlich er im blendenden Weiß die Bucheninsel zierte, so großartig ist seine Geschichte.

Milliarden und abermals Milliarden von winzigen Teileinheiten kleiner Tierchen haben ihr nählich gebildet, zu Zeiten, als ganz Norddeutschland ebenso hoch war wie er selbst. Das war in uralten Zeiten. Eine lange Eiszeit hatte späterhin die ganze Norddeutsche Tiefebene überschüttet und abgetragen; zurückliegende Schmelzwässer fraßen dann noch unzählige Spalten und Nissen, alte Gletschermulden ließerten die ersten Marjachseen, während dieser weiße Mergelstein einsam darüber hinausragte. Die kleinen Tierchen, die ihn bauten, lebten im Meer. Meeresfluten müßten also in ferner Urzeit geräuscht haben, wo heute der genügsame Küstenbewohner seine Netzstrickt. Die kleinen Baumeister gehörten zu den Kammertieren oder, wie das Frendwort sagt, Koramittieren. Ihr ganzer Körper gleicht einem im Meerwasser lebenden Schleimstückchen, das eine kleine Schale von sehr verschiedener Gestalt und verschiedenem Material ausseidet kann. Bald ist die Schale eisförmig, bald tiegelförmig und mit hübschen zierlichen Stacheln versehen, bald ist sie auch wieder in eine Anzahl kleiner Kammern — daher Kammertiere — geteilt, die durch seine Dossinien miteinander verbunden sind. Zu der Regel besteht sie aus Kohlensäurem Kalz, dem bisweilen Kohlensäurem Magnesia beigemischt ist, seltener auch Rieselsäure. Manchmal wird sie ersetzt durch kleine Fremdkörper, wie Sandkörnchen und Bruchstücke von anderen kleinen Lebewesen.

Die Tierchen selbst zählt man zu den allermiedrigsten Geschöpfchen. Es sind keine Würmer, keine Seeferne und Seegegenden und noch nicht einmal so hoch entwickelte Tiere wie die Schwämme, die im Meer leben und mit deren Wangerüst wir uns des Morgens waschen. Der ganze Leib der Kammertiere, ihr eigentlicher Weichkörper, bildet eine einzige zusammenhängende Masse, eine einzige „Zelle“. Er ist in der Regel etwa so groß wie ein Stecknadelkopf, und alle Nahrung wird von ihm einfach aufgesaugt und ohne Magen verdaut. Alles ist einfach. Und solche Tiere, auch „Einzeller“ oder „Urtiere“ genannt, haben nicht nur den weichen Kreideschalen von Mykon gebaut, sondern sie haben auch Anteil genommen an dem Ausbau vieler mitteleuropäischer Gebirge, so bei der Bildung des Nordabhangs des lieblichen Harzgebirges bei Goslar, der Sächsischen und Böhmisches Schweiz, verschiedener Landstriche Dänemarks und einiger Gebirgschichten in Frankreich und England.

Da diese winzigen Lebewesen, wie eine Anzahl anderer, ausschließlich Wasserbewohner sind, müssen wir folgerichtig annehmen, daß überall dort, wo wir heute ihre kleinen Schalen zu Milliarden einen Hiesel oder Gehwegzug bilden sehen, einstens Meeresströme sogenannten. Wir wissen, daß die Verteilung von Land und Meer auf unserer Erde in fernen Zeiten oft wechselte. Da, wo heute z. B. eine endlose Meeresfläche sich weithin ausdehnt, stand früher einmal eine Ländermasse mit Tier- und Pflanzenarten, und da, wo heute der Wanderer trocknen Fußes schottige Wälder durchschreitet, tummelten sich ehemals die Fische gar lustig in der Tiefe. Das haben uns nicht Menschen erzählt oder überliefert, denn Menschen haben überhaupt noch garnicht, als sich z. B. dar weise Mergelstein bildete, sondern das erzählt uns alles die Wissenschaft, die sich mit dem Aufbau der Erdoberfläche beschäftigt, die Geologie.

Sobald die Tierchen nun absterben, verlieren sie ihr kleines Kalkgehäuse; es sinkt zu Boden. Ein Schälchen kommt zum anderen, und mit der Zeit häuft sich eine ganze Ansammlung an, die sich mehr oder weniger noch mit anderen Stoffen verbindet, so daß Felsen und Gobisalze zunächst unter Wasser entstehen. Im Verlaufe von Jahrtausenden legt sie dann allenthalben die Senkung des Meerespiegels trocken.

Besonders berühmte Baumeister sind die frei im Wasser schwimmenden Kammertiere. In der Tiefe der Tropen, besonders im Atlantischen Ozean, bilden die gefüllten Schalen der sogenannten Globigerinen mächtige Lager, die man als Globigerinenschlick bezeichnet. Fast 90 Prozent der gesamten Ablagerungen sind Ablagerungen nur aus Schälchen solcher gestorbenen Tierchen. Tatsache und Abertausende haben sich übereinandergehäuft und unablässig gebaut.

Neben den Kammertieren haben die zierlichen Strahlinge oder Radiolarien ebenfalls tüchtig gebaut. Ihr ganzer Körper ist auch nur ein kleines Schleimstückchen, das in den meisten Fällen prächtige Skelette ausbildet. Sie sind in allen Tropen, allen Meeren und allen Tiefen verbreitet, besonders in der warmen Region des südwestlichen Stillen Ozeans und zwischen den Inseln des Malaiischen Archipels. Sie schwimmen in der Regel frei im Wasser.

Die reizendsten Skelette dieser Radiolarien besitzen aber nicht aus Kalk, sondern meist aus Kieselerde. Auch sie schwimmen nach dem Absterben der Tierchen zu Boden, sinken langsam auf den Meeresgrund und bilden in manchen Regionen der Tiefe fast die ganze Zusammensetzung einer Ablagerung, da sie sich nur mit wenigen anderen Stoffen verbinden. „Radiolarianschlick“ findet man besonders im größeren Tiefen bis 2000 Meter im Stillen und Indischen Ozean, während er dem Atlantischen Ozean fehlt.

# Gebirgs-Blüten.

## Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung“.

Nr. 140.

Waldenburg, den 18. Juni 1920.

Bd. XXXVII.

### Der Schuß im Walde.

Roman von Artur Winckler-Tannenberg.

*Nachdruck verboten.*

7. Fortsetzung.)

5. Kapitel.

Beate Burkhardt hatte dem Disponenten des Geschäfts volle Verfügungsfreiheit eingeräumt. Lüttichhausen berichtete nur von Zeit zu Zeit, und sie genehmigte seine Beschlüsse.

Immerhin hatte dieses Verhältnis zu weit näheren Beziehungen geführt, als sie jemals früher bestanden hatten. Wenn Lüttichhausen seinen Besuch in der Villa Beate ankündigte, freute sich die kleine Hilde, denn der Onkel, wie sie ihn nannte, kam niemals, ohne ihr etwas mitzubringen. Und auch Beate empfand die Konferenzen in ihrer tiefen Zurückgezogenheit als eine willkommene Ablenkung. Außer ihrer Mutter sah sie niemand, und im Hause blieb es einsam still. Die Trauer rechtfertigte diese Stille.

Allerdings, einer noch kam und gleichfalls nie mit leeren Händen; der Kommerzienrat Uhlig, der mit inniger Liebe an Hilde hing. Sein Wagen brachte ihn jeden Sonntag am Nachmittag in die Villa und holte ihn abends ab. Dann und wann begleitete den alten Herrn eine seiner Töchter, aber das waren Damen, die schon eigene Haushalte und damit eigene Interessen hatten. Die eine war an einen Juristen, die andere an einen höheren Verwaltungsbeamten verheiratet. Mit keiner wurde Beate intim. Jene lebten in der Welt, in der Gesellschaft, Beate lebte in ihren schmerzlichen Erinnerungen ganz für sich und ihr ahnunglos glückliches Kind.

Mit dem Kommerzienrat besprach sie dann Lüttichhausens Berichte und Pläne. Uhlig mischte sich mit seinem Taktie sonst nie in die geschäftlichen Angelegenheiten des Hauses Burkhardt, aber da, wo die Herrin seinen Rat verlangte, gab er ihn gern.

Dann hatte es sich wohl oft ereignet, daß Lüttichhausen erstaunt aufhorchte, wenn Frau Beate plötzlich eine Kenntnis der Dinge verriet, die er nicht erwartet hatte. Verbindlich lächelnd ließ er ihr Urteil gelten, im Grunde machte er ja doch alles, wie er wollte. Auch blieb ihm die Quelle von Beates Wissenschaft nicht lange verborgen.

Aber seine Zusammenkünste mit ihr gewannen dadurch einen eigenen Reiz, und seine

geschäftlich notwendigen Besuche wurden immer häufiger. Zugem hatte er diese Frau einst geliebt, und im Verkehr mit ihr, die noch immer jung und schön war, wachten die alten, nur schwer niedergekämpften Wünsche wieder auf. Und die Wünsche verdichteten sich bei dem nächsten rechnenden Manne zu Plänen. Beate war die gesetzliche Inhaberin der Firma, ihr gehörte, was er verwaltete, aber die Seele der Firma war doch nur er. Das wußte er, und das wußte auch Beate. War es da ein so führer Gedanke, daß er sich in den Besitz der vereinst Geliebten und des von ihm zur Blüte gebrachten Handelshauses hineinträumte?

Je mehr die allmächtige Zeit Beates tiefe Trauer milderte, um so fester wurzelten seine Zukunftswünsche, und er sah kein ernstes Hindernis ihrer Verwirklichung.

Beate hatte sich einst ja auch für ihn interessiert; wenngleich die Liebe zu Arnold Burkhardt dieses Interesse austilgte, sie brachte ihm jetzt eine unverhüllte Dankbarkeit für sein eifriges Wirken, ein unreingeschränktes Vertrauen entgegen. Sie war jung, sie würde vielleicht selbst, hätte sie sich erst mit der Unabänderlichkeit des Verlustes abgefunden, wieder nach den Freuden des Lebens verlangen. Dann war die Zeit seiner Hoffnungen reif. Er wollte klug genug sein, zu warten. Keinem als ihm lag dann der Weg zu ihrem Herzen offen.

So begann ein stilles, heimliches Werben. Solange Beate, eingesponnen in ihre leidvollen Trauergedanken, dahinlebte, merkte sie nichts, dann aber, als der Leiter der Firma sie mehr und mehr in die Geschäftsinteressen zog und mit diesen sachte und leise persönliche verwob, wurde sie aufmerksam, und ihr feiner weiblicher Spürsinn ahnte das zarte Werben.

Sie erschrak im ersten Ahnen.

Das wäre ja unmöglich, undenkbar!

Wie hätte sie jemals wieder lieben können, da alles, alles in ihr nur dem einen gehörte, um den sie Trauer trug, um den sie ewig trauern würde!

Nie in Versuchung geführte Treue ist ja so unverschämtlich. Mit einem wehmütigen Lächeln tat sie die erste Abning ab. Aber von nun an war ihr Blick geschrägt, sie beobachtete wollend, und das Ahnen wurde zum Fürchten.

Da war sie, wie einst in Mädchenzeiten, zur Mutter geflüchtet und hatte der ihr Herz ausgeschüttet.

Die alte Dame hatte aufmerksam zugehört und dann gesagt: „Kind, keine romantischen

Proteste. Läßt die Zeit sorgen. Verschwörte nichts. Den Toten gehört das Grab, den Lebenden das Leben. Du bist noch jung, läßt die Zeit sorgen."

Das war ihr wie eine Entweibung ihres Schmerzes erschienen. Die Klugheit des Alters fiel wie Eis auf ihr heißes Lieben für den Toten. Sie hatte nichts mehr geantwortet und ihr schmerzbewegter gegangen, als sie gekommen war.

Und dann hatte der alte Uhlig an einem der stillen Sonntagabende das Thema gestreift. Hildchen war zu Bett gebracht worden, und sie saßen beieinander, der weißhaarige Alte und die blonde junge Frau. An den Fenstern rüttelte der Novembersturm.

"Wissen Sie, Frau Beate", begann der Kommerzienrat, "daß ich heute eine Frage stellen möchte?"

"Eine Frage? Sie an mich?"

"Ja, kleine Frau! Was Sie für große Augen machen! Ganz erschrocken! Aber es ist gar nicht zum Erschrecken."

Beate lächelte. "Machte ich wieder die Augen? Ach, mein Mann nannte sie einst die Wunderaugen —"

"Die Wunderaugen! Sehr hübsch — sehr hübsch, auch in seinem Doppessinne!"

"Also, was ist's, Herr Kommerzienrat, das Sie mich fragen müßten und ich beantworten könnte? Sie, der alles sieht und weiß, mich, die nichts weiß."

"Eben das ist's. Sie sehen nichts, hören und wissen nichts in ihrer Weltfremdheit. Aber gerade mit dem, der sich um die Welt gar nicht kümmert, beschäftigt sich die Welt am liebsten."

"Ihre Frage, Ihre Frage!"

Der Kommerzienrat lehnte sich in den Stuhl zurück und sagte: "Was beabsichtigt eigentlich Herr Lüttichausen?"

Da wurde Beate feuerrot. "Wie meinen Sie das?" stotterte sie.

"Wie es alle Welt meint. Diese Welt wundert sich oder vielmehr registriert als eine unverwunderliche Tatsache, daß die Geschäftskonferenzen dieses Herrn bei Ihnen in einer Weise häufiger werden, die aus dem erfreulichen Aufblühen des Geschäfts allein nicht erklärlisch ist."

"Herr Kommerzienrat!"

"Frau Beate?"

"Oh, die Welt ist so böse und schlecht!"

"Nicht doch, sie hat nur Augen und Ohren und benützt beide."

"Aber, um Himmelstwillen, soll ich denn meinem Bevollmächtigten die Tür weisen, wenn er mir Mitteilungen machen zu müssen glaubt, nur damit die Welt ihre Augen und Ohren nicht anzustrengen braucht?"

"Gewiß nicht. Und die Welt macht Ihnen keinen, auch nicht den kleinsten Vorwurf. Man kennt Sie, man bewundert Ihr Verhalten. Und

im übrigen, Frau Beate, es sollte nur jemand wagen, etwas wider Sie zu sagen, Sie haben einen Freund, Sie sind nicht schutzlos."

Sie streckte ihm die Hand hin. "Das weiß ich. Sie sind mein väterlicher Freund, und ich empfinde Ihre Freundschaft als hohes Glück im allem meinem Leide."

"Lassen wir das. Sie wissen nicht, Sie können und sollen nicht wissen, wie sehr ich selbst einen Liebestrost darin finde, Ihnen nahe zu stehen. Also, Sie nicht eigentlich selbst, sondern der eifrige Besucher der Villa Beate gibt den Leuten Unterhaltungsstoff, und wie der aussieht — nicht wahr, das können Sie sich ohne freundschaftliche Nachhilfe denken."

"Es wäre kompromittierend und —"

"Muß ich wieder versichern, daß ich das nicht dulden würde! Nein, man freut sich nur eines Prophetenamtes, das so furchtbar bequem ist. Sehen Sie, liebste Frau Beate, da draußen hält man sich mit Sentimentalitäten nicht auf. Man addiert und subtrahiert die Ereignisse des Tages, prüft sie auf Wahrscheinlichkeit mit praktisch tagtierender Vernunft und berauscht sich dann an dem stolzen Gefühl, etwas, das eintritt, längst gewußt zu haben. Alle wußten's, und jeder bildet sich doch fröhlich ein, klüger als die anderen gewesen zu sein."

"Ja, aber was denn? Was will man längst gewußt haben? Das Lüttichausens Besuchs Beziehungen zu mir entsprängen?"

"Halt! Nicht übertreiben! Frau Beate, so weit sind selbst die Galopppropheten noch nicht. Wer wird von Beziehungen sprechen, wo die Einseitigkeit des Strebens so offen vor Augen liegt! Versetzen wir uns einmal in die Auffassung des Beobachter. Sie sind Witwe, jung und — mit allem Invaliden erlauben Sie's wohl — schön. Kein Durchschnittsempfinden wird zugeben, daß Ihr Unrecht auf das Leben verwirkt sei. Das liest man in Romanen von den indischen Witwen. Bei uns brennen solch barbarische Scheiterhaufen nicht! — Weiter: Sie sind Besitzerin eines Handelshauses, zu dessen Führung Sie niemals erzogen wurden, also bei besten Geistesgaben nicht befähigt sind. Diese Führung ruht aber in den festen und sicheren Händen eines Mannes, der Sie einst geliebt hat, der —"

Beate fuhr erschrocken auf. "Aber —"

"Dieser Mann wirkt um Sie, in feiner, zurückhaltender Weise. Es ehrt seinen Tast und seinen Geschmack. Er benützt die Gelegenheit, welche Geschäftsnötigkeiten schaffen, Ihnen näherzutreten. Das ist sein gutes Recht, er wäre ein Narr, es zu vernachlässigen. Personen und Umstände passen gleich gut zueinander. Na, da gibt die Welt eben Ihren Segen. Ein bißchen voraus, aber man ist nobel, wenn's nichts kostet!"

In Beates Gesicht jagten sich die Farben. Was sie vor sich selbst verborgen, sich in stillen

Stunden als Unmöglichkeit dargestellt hatte, wurde also bereits in aller Offenlichkeit als selbstverständlich besprochen. Wie wenig kannte man sie, wie wenig mußte man die tiefe, unvergängliche Liebe kennen! — Aber er, der treue, milde Berater, wie stand er zu dem Klatsch? Bisher hatte er sich nur zum Sprachrohr der geschwätzigen Welt gemacht. Seine Meinung wollte sie wissen.

So blieb sie plötzlich vor ihm stehen und fragte: "Num, und Sie, Herr Kommerzienrat?"

"Ich?"

"Ja. Das begreifen Sie wohl, daß mir an Ihrer Ansicht mehr gelegen ist, als an der der ganzen fremden Welt da draußen."

Der alte Diplomat verleugnete sich nicht. "Liebste Frau Beate", sagte er, "es ist unmögliches Prinzip bei mir, mich nicht in die Angelegenheiten anderer zu mischen. Ich hielt mich für verpflichtet, Ihnen aus dem Mauseloch heraus, in dem Sie leben, einen Blick in die Welt zu vermitteln, aber Ihnen meine Brille aufzusehen, habe ich kein Recht."

"Das ist ein Ausweichen, wie ich es von meinem ehrlich beratenden Freunde nicht erwartet hätte", erwiderte Beate traurig.

"Ich weiche nicht aus", sagte Uhlig, "aber ich halte jeden Rat in Herzensangelegenheiten für ein Unrecht. So flug ist niemand, zu wissen, wo des anderen Glück wohnt. Das muß jeder und jede allein suchen."

"In Herzensangelegenheiten? Für mich gibt es hier keine. Ich werde Herrn Lüttichausen ersuchen, einen bestimmten Wochentag für seine Berichte zu wählen und mir an diesem in der Villa zu erscheinen. Vielleicht hat dann der Klatsch die Güte, sich andere Ziele zu wählen."

"Aber wir bleiben die alten — nicht wahr, Frau Beate? Mich lassen Sie kommen, wann ich will, ich komme ja sowieso nur einmal in der Woche."

Beate hatte ihre ganze Festigkeit wiedergefunden. "Ihnen, lieber, verehrter Herr Kommerzienrat, bin ich nur dankbar, nur aus innigem Herzen dankbar. Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen, indem Sie einmal laut sprachen, was die anderen flüstern. So konnte ich antworten, so konnte ich Entschlüsse fassen."

Sie reichte ihm die Hand. Er sah sie mit seiner Rechten und ließ die Linke zärtlich streichelnd darübergleiten, die runzlige, magere Hand über die jugendlich rosige und volle.

"Gut Freund also, jetzt und immer!" sagte er herzlich.

Man versuchte noch ein gleichgültiges Geplauder, aber es kam nicht recht auf. Neder war mit seinen Gedanken bei dem vorher Besprochenen. Schließlich spielten sie eine Parole Dame bis der Wagen kam. Es war ein Ausfüllen der heute merkwürdig langsam verrinnenden Zeit.

Dann rasselte das Gefährt davon.

Beate laufte ihm nach.

In einem Lehnsessel am Fenster saß sie noch lange und sann. Über sich selbst, über die Welt, über das, was nun geschehen müsse.

Die Stuhluhr schlug Mitternacht, ehe die einsame Frau zur Ruhe ging. An Hildchens Bett hielt sie noch einmal an. Sie betrachtete das süße Gesicht des schlummernden Kindes. Es glich Arnold mehr als ihr, das hatte sie immer behauptet, und heute fand sie mit freundiger Genugtuung Zug um Zug jener Ähnlichkeit.

Sie küßte Hilde, und ihr war's, als ob sie den Geliebten küßte.

Die Kleine wehrte schlaftrunken ab, legte sich auf die andere Seite und wühlte das Köpfchen in die Kissen.

Da ging die Mutter. Still und fest in sich, entschlossen zu dem, was sie für recht hielt.

\* \* \*

Lüttichausen packte seine Papiere zusammen.

"Es ist gut. Ich danke Ihnen, Herr Lüttichausen."

Er stand schon an der Tür, da vernahm er ihre Stimme noch einmal.

"Ich hätte noch eine Bitte, Herr Lüttichausen."

Er kam rasch zurück und sagte: "Zu Ihrer Verfügung, gnädige Frau, selbstverständlich zu Ihrer Verfügung."

"Ließe es sich einrichten, daß wir für Ihre Berichte einen bestimmten Wochentag wählen?"

"Gewiß. In Fällen besonderer Dringlichkeit freilich würde immer eine außerordentliche Besprechung unumgänglich sein."

Sie lächelte. "In Fällen besonderer Dringlichkeit? Gibt es die?"

"Aber gnädige Frau. Größere Entscheidungen, rasche Entschlüsse —"

"Eben die treffen doch nur Sie, ich sage ja und amen. War's schon einmal anders?"

"Ihr mich beglückendes Vertrauen hat bisher stets meinen Vorschlägen zugestimmt, aber —"

"Ich werde Ihnen dies Vertrauen auch weiter bezeigen, Herr Lüttichausen."

Seine Augen leuchteten. "Und ich es immer aufs neue zu verdienen suchen."

"Nun also, wo sollen da die Fälle besonderer Dringlichkeit herkommen? Sie sind der Geschäftserfahrene, Sie haben das allein gültige Urteil. Die Erfolge geben Ihnen darin recht, und ich bin beruhigt, meinen und meines Kindes Besitz in so guter Hand zu wissen."

Gnädige Frau, wie namenlos glücklich macht es mich, das zu hören. Ich schwöre Ihnen, Sie sollen sich niemals in mir geirrt haben. Bis an mein Lebensende hoffe ich Ihr Diener, Ihr treuer Diener zu sein."

Er stand in sichtlicher Erregung vor der

Kauf hat. Dann darf man sich nicht wundern, daß trotz des Preissturzes bei allen Rohstoffen bei uns die Bekleidungsartikel nicht viel billiger werden. Denn durch die Ausfuhr wird der Markt knapp und bei hohen Preisen gehalten. Den Schaden tragen die Arbeiter und der Mittelstaat. Man wird von der Regierung, noch ehe sie endgültig abtritt, Aufklärung und Rechnungslegung verlangen müssen.

## Bunte Chronik.

Die müden Tanzbeine.

Nach dem Tanzrausch, der die ganze Welt nach dem Waffenstillstand besessen hatte, scheint es nun wieder etwas ruhiger im Ballaal zu werden. Man ist vom ewigen Foxtrotten und Jazzen müde geworden; man will sich ausruhen. Wenigstens ist dies in England der Fall, wo der Besuch der öffentlichen Tanzlokale, die Teilnahme an Tanzstunden und Tanzvergnügungen sehr merklich abnimmt. „Die Herren sind heute nicht mehr so tanztig wie damals, als sie aus dem Kriege zurückkamen“, erklärt der Besitzer eines großen Londoner Tanzlokales. „Wir haben jetzt einen viel stärkeren Besuch von Frauen als von Männern, und es ist ganz selbstverständlich, daß die Damen miteinander tanzen.“ Auch die Direktoren einiger großen und vornehmsten Hotels geben übereinstimmend an, daß in der letzten Zeit nicht mehr so viel Säle für Tanzvergnügungen gemietet wurden und daß eine allgemeine Erwidlung im Tanzen eingetreten ist. Endeit so die Londoner Saison bereits mit einem Abslauen der Tanzlust auf der ganzen Linie, so will auch in den eleganten Bädern und Kurorten der Tanz nicht mehr recht in Schwung kommen. Im vorigen Sommer waren in allen Kurorten Tanzlokale eröffnet, in denen sich eine dicke Menge drängte und eine große Zahl von Tanzlehrern und Tanzlehrerinnen war an die Gäste gewandert, um auch hier Unterricht in den choreographischen Künsten zu erteilen. Diesmal machen die Tanzlehrer in den Sommerferien gar keine Geschäfte und Reunions finden verschämungsweise selten statt. Aber auch wenn getanzt wird, so bevorzugen die müden Tanzbeine langsame Tänze, wie Tango, Walzer, „paso doble“ und anmutige Savotten gegenüber dem anstrengenden Hopfen und Springen des Foxtrott und Jaz.

Was Großstadtkeller verdienen.

Ein Schlaglicht aus das Einkommen mancher Kellner wird folgende Nachricht der „Deutschen Gastwirtschaft“

aus Frankfurt a. M.: Gelegentlich von Streitsachen am Gewerbegericht treten Einkommen von Kellnern in Erachtung, die ans Unglaubliche grenzen. So lagte ein Kellner, der von der Wirtin der Weindiele „Schwarzer Kater“ kündigunglos entlassen wurde, eine Entschädigung von täglich 150 Mark für die Dauer der 14-jährigen Kündigungsfrist mit insgesamt 2100 Mark ein. Die Entlassung erfolgte, weil er mehrmals betrunken zum Dienst gekommen war und die Gäste nicht mehr in ordnungsmäßiger Weise bedienten konnte. Obgleich dem Kläger ein Rechtsanspruch nicht stand, zahlte die Bellagie dem Kläger sofort im Termin vergleichsweise 250 Mark aus. Ein noch weit größeres Einkommen bezog ein Kellner in der „Weinstadt“. Sein Verdienst belief sich das Jahr auf 72000 Mark. Er beantragte wegen Nichteinhaltung der Kündigungsfrist von 14 Tagen 2000 Mark Entschädigung. Die Entlassung erfolgte wegen arger Nebenvorteilung der Gäste. Die Klage wurde abgewiesen.

Bismarck als Prophet.

Einem Vertreter der „Neuen Freien Presse“ erklärte Geheimrat Schweninger, er denkt nicht daran, sein reiches handschriftliches Material an Lebenserinnerungen zu veröffentlichen, wohl aber bedauere er es sehr, daß der dritte Band der Gedanken und Erinnerungen Bismarcks dem deutschen Volke noch unbestimmt Zeit vorenthalten bleibt. Gerade in diesem Schlussband hat Bismarck viel zu sagen, was uns erheben und die Wege aus unserer furchtbaren Not weisen könnte. Der Fürst hat die Katastrophe für Deutschland vollkommen klar vorweggesehen und mit dem Weitblick, der ihn zum größten Staatsmann jener Zeiten machte, befürchtet er die unabwendbaren Konsequenzen einer Politik, die er auf seinem Posten und später in seiner Verbannung bis zum letzten Atemzug bekämpft. Wie oft rief er: „Ich sehe es kommen, wir gehen einer furchtbaren Katastrophe entgegen!“ Der Fürst sah den König sich bilden, der Deutschland einkreisen sollte, sah auch, daß Russland in diesen Ring sich einfügen würde. Er hat gewarnt, er wollte raten — aber es wurde nicht auf ihn gehört. Besiegert und in tiefer Trauer sagte er mir zuletzt: „Deutschland geht schweren Zeiten entgegen!“

## Letzte Kreisnachricht.

Nieder Hermsdorf. Goldene Hochzeit. Der frühere Maschinenwärter Steiner vom hiesigen Erbstollnshacht begeht am 19. Juni mit seiner Gattin das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

## Letzte Telegramme.

### Zur Regierungskrise.

Berlin, 18. Juni. Daß Dr. Dietrich mit seinem Vorschlag, die Bildung des Kabinetts dem Pariser Gesellschafter Dr. Mayer zu übertragen, in der bayerischen Volkspartei, der Dr. Mayer angehört, auf Widerstand stieß, wird erst nachträglich bekannt. Allgemein wird anerkannt, daß in dem bisherigen Präsidenten der Nationalversammlung Fehrenbach für die verwinkelte Aufgabe eine Persönlichkeit gefunden wurde, die durch die verbindliche Art ihres bisherigen parlamentarischen Auftretens das Wohlwollen der politischen Parteien sicher sein könnte.

### Deutsche Konsulate in Italien.

Berlin, 18. Juni. Die italienische Regierung hat beschlossen, die Wiedererrichtung der deutschen Konsulate, auf die Deutschland nach dem Friedensvertrag keinen Anspruch mehr hat, dennoch anzulassen.

### Vitauen macht gegen Polen mobil.

Berlin, 18. Juni. Aus Rovno wird gemeldet: Am 15. Juni wurde die gesamte Mobilisierung Vitauens gegen Polen bekannt gegeben.

### Griechenland vor der Revolution?

Basel, 18. Juni. Die Presseinformation meldet aus Athen: Hier herrscht eine ungewöhnliche Spannung. Man befürchtet für die nächsten Tage einen Staatsstreich oder die Revolution. In der Bevölkerung geht das Gerücht, Benizelos habe es durchgesetzt, den König Alexander zum Rücktritt zu bewegen, um Griechenland zur Republik zu erklären. Die antikenelastische Presse führt eine ungewöhnlich scharfe Sprache gegen das Intrigenspiel des Ministerpräsidenten.

Wettervorhersage für den 19. Juni:  
Zuwellen noch Regen, schwachwindig, kühl.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: G. Münn, für Zellame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

## Amtliches

### Lebensmittel- und Kindernährmittelarten.

In der Woche vom 21. Juni bis 25. Juni 1920 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 44 der Lebensmittelliste:

200 Gramm Erbsen für 0.98 M.,  
oder Pfeinfichten für 0.80 M.

Gegen Abschnitt Nr. 45 der Lebensmittelliste:

100 Gramm Haferflocken für 0.52 M.

Gegen Abschnitt Nr. 48 der Lebensmittelliste:

250 Gramm Kunsthonig für 2.68 M.

Erneut gegen Abschnitt Nr. 7 der Kindernährmitteliste:

100 Gramm amerik. Grisch für 0.57 M.

oder Kindergerste mahl für 0.44 M.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 25. Juni mittags.

Waldenburg, den 12. Juni 1920.

Der komm. Landrat.

### Notgeld-Ausgabe.

Die Abgabe von neuen Notgeldscheinen erfolgt nur durch unsere Stadthauptkasse (Rathaus, Erdgeschoss). Um die hohen Herstellungskosten wenigstens zum Teil decken zu können, sind wir genötigt, Gebühren für die Scheine zu erheben, und zwar:

für 50 Stück 1 Pf. — Scheine 0.05 M.,

• 50 • 2 • 0.10 •

• 50 • 5 • 0.25 •

• 50 • 10 • 0.50 •

• 50 • 25 • 1.00 •

• 50 • 50 • 1.00 •

Weniger als 50 Stück Notgeldscheine werden nicht abgegeben. Ein unentgeltlicher Umtausch von altem gegen neues Notgeld findet nicht statt.

Waldenburg, den 18. Juni 1920.

Der Magistrat. A. XIV.

### Städtischer Gemüse-Verkauf.

Sonnabend früh von 8 Uhr ab findet im Bartscheller, Schauerstraße, ein Verkauf von Mohrrüben, Zwiebeln, Sauerkraut, eingessäuertem Kofkraut und Kartoffeln statt. Die Preise betragen für Mohrrüben 0.80 M. je Bund, Zwiebeln 1.80 M., Sauerkraut 0.30 M., Kofkraut 40 Pf., Kartoffeln 0.30 M. je Pfund.

Waldenburg, den 18. Juni 1920.

Der Magistrat. A. XIV.

### Dittersbach.

Die Tabakspaläte des hiesigen Amtsbezirks werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß die Formulare zur Tabaksummeldung in Zimmer Nr. 5 der Amtsverwaltung in Empfang genommen werden können.

Dittersbach, den 17. Juni 1920.

Der Amtsverwalter. J. B. Welz.

### Fürsorgestelle für Alkoholkranke.

Sprechstunden Mittwoch vorm. 9—10 und nachm. 5—6 Uhr,  
Kühlenstraße 25, I.

Unentgeltliche Ratertellung. Größte Verschwiegenheit.

### Nieder Hermsdorf.

Maßnahmen gegen Unreinheiten.

Mit der warmen Jahreszeit rückt die Gefahr von Malariaerkrankungen näher. Wenn der Kreis in Vorjahren auch nur wenige Erkrankungen und Todesfälle an dieser Seuche zu verzeichnen hatte, so darf man sich deshalb doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß jeden Augenblick eine umfangreiche Epidemie allerorts und so auch hier ausbrechen kann.

Die Jahr ist eine ausgeprägte Schnupftaubenzeit! Ihre Übertragung kommt ausschließlich dadurch zustande, daß Tiere vom Stuhlgang eines Ruhrkranken in den Mund eines Gesunden gelangen. Zur Erzeugung der Krankheit dienen dabei feinst, für das bloße Auge nicht mehr sichtbare Schnupftauben.

Der wirkliche Schutz gegen Ruhr ist daher peinliche Sauberkeit, Händewaschen vor jedem Essen, Händewaschen nach jeder Röderrit.

Auch Fliegen können die Ruhr verbreiten, wenn sie Gelegenheit haben, sich auf Entleerung von Ruhrkranken und danach auf Nahrungsmittel zu setzen.

Beider muß festgestellt werden, daß mit der geläufigen Verwendung unseres Soles der Sinn für Sauberkeit ganz erheblich nachgelassen hat. Der Zustand der Adore ist oft ekelregend.

Im hiesigen Kreise jedenfalls soll nicht unterlassen werden, was der Verbreitung der Seuche zu steuern gesieget ist.

Die Ortspolizeihörden werden angewiesen, der Reinlichkeit der Straßen, der Adore, sowohl öffentlicher wie auch in Hotels, Gastwirtschaften, Gartenlokalen, Schulen, ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Hernerhin haben sie darauf zu achten, daß die Nahrungsmittelhandlungen für zweckmäßige Aufbewahrung ihrer Vorräte und insbesondere für Schutz gegen Fliegen sorgen.

Die Kreisbeamten werden ersucht, dieses Bemühen zu ihrem eigenen Wohle nachdrücklich zu unterstützen.

Waldenburg, den 5. Juni 1920. Der komm. Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 17. 6. 20. Der Amtsverwalter.

Neukendorf.

Kartoffelverkauf.

Montag den 21. Juni 1920, vormittags von 7½ bis 10 Uhr, findet ein Verkauf von Kartoffeln statt. Damit sich jeder Einwohner eindecken kann, ist der Preis auf 20 M. je Rentner festgesetzt worden.

Nieder Hermsdorf, 18. 6. 20. Der Gemeindevorsteher.

Zahlungsbefreiung

finden zu haben in der

Geschäftsstelle der Waldenburger Ztg.

Rauhgejuhe

mietgejuhe

Drilling

zu kaufen gesucht.

Gest. Angebote unter B. 100 in die Geschäftsstelle d. Stg. erbeten.

Kontrollfasse

National mit Addition gesucht gegen bar. Offerten mit Preis unter J. J. 6070 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Laden

mit größerem Schaufenster, mit anstoßender Wohnung von drei Zimmern und Küche, oder anstoßender Werkstatt, in belebter Straße in Waldenburg, Weizstein oder Hermsdorf zum 1. Juli c. zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe sofort an A. Jäbt, Waldenburg, Kriegerstr. 4, östl., erbeten.

## Letzte Telegramme.

### Zur Regierungskrise.

Berlin, 18. Juni. Daß Dr. Dietrich mit seinem Vorschlag, die Bildung des Kabinetts dem Pariser Gesellschafter Dr. Mayer zu übertragen, in der bayerischen Volkspartei, der Dr. Mayer angehört, auf Widerstand stieß, wird erst nachträglich bekannt. Allgemein wird anerkannt, daß in dem bisherigen Präsidenten der Nationalversammlung Fehrenbach für die verwinkelte Aufgabe eine Persönlichkeit gefunden wurde, die durch die verbindliche Art ihres bisherigen parlamentarischen Auftretens das Wohlwollen der politischen Parteien sicher sein könnte.

### Offene Stellen

### Zuverlässiger Haushälter,

welcher bereits in Gastwirtschaften tätig war, zum baldigen Amttritt geeucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Einsache Stütze

oder besseres Mädchen mit Kochkenntnissen zum 1. Juli gefucht. Frau Rechtsanwalt Cohn, Gartenstraße 1.

Fleißige, saubere Waschfrau wird bei guter Entlohnung gefucht. Barbarastrasse 2, part., links.

### Verkäufe

2 Spannrollen,  
450/330, 350/205,  
neu und wenig gebraucht, haben abzugeben

Landeshuter Mühlenwerke,  
Aktiengesellschaft,  
Landeshut in Schlesien.

### Achtung!

Wegen Todessallab Bräutigams ist ein besseres Sofa mit moderatem Gobelins-Bezug zu verkaufen. Näheres beim Tapizerier Göhlmann, Scheuerstraße 4.

Zwei Paar neue nicht gebrauchte

### Sielengeschriffe

haben abzugeben  
Landeshuter Mühlenwerke,  
Aktiengesellschaft,  
Landeshut in Schlesien.

Einen 2 spännigen Stuhl  
und einen Sommer-Bogen verkaufte Karl Gaebel,  
Dittmannsdorf.

### Danksagung.

Anlässlich meines 50jährigen Bergmannsjubiläums sind mir von nah und fern so viele Grüßen durch Geschenke und Glückwünsche zuteil geworden, daß ich nur auf diesem Wege allen meinen herzlichsten Dank aussprechen kann.

Nieder Hermsdorf, den 17. Juni 1920.

August Schmidt, Wettersteiger.

Die Beerdigung der in Salzbrunn verstorbenen  
Rentiere

### Frau Octavia Langer

findet nicht Sonntag, sondern Sonnabend den 19. d.  
Mts. statt.

Das Eintreffen des Trauerzuges an der Stadt-  
grenze, Ausgang der Scheuerstraße, ist gegen  $\frac{1}{2}$  Uhr  
zu erwarten.

Die Hinterbliebenen.

### Beerdigungs-Gesellschaft Waldenburg,

welche das Städtische Leichenwagen-Institut pachtweise  
übernommen hat, übernimmt

Beerdigungen, Leichenüberführungen und -Transporte,  
sowie sämtliche dazu erforderlichen Trauer-  
Dekorationen und Füllen.

Bestellungen nehmen entgegen: Tischlermeister Liebig,  
Langer, Maiwald, Pfitzner, Seidel, Schubert, Feder's Wwe.  
und unser Oberträger E. Siegel, Friedländerstr. 17, pt.

I. A.: H. Langer, Geschäftsführer.

Achtung!

Achtung!

Wo werden Nähmaschinen, Grammophone usw.  
jetzt noch gut und billig repariert?

### Nur bei Mechaniker Jübt,

Waldenburg, Kriegerstraße 4, Hinterhaus.

Jetzt also schnell alles hingeschafft!

Beite und billige Reparatur-Werkstatt am Platze!

### Forderungen, Außenstände,

ganz gleich welcher Art dieselben sind,  
werden beigebracht.

Wenden Sie sich vertrauensvoll an  
Finanz-Geschäft Symmik & Niessen,  
Bad Salzbrunn, "Idaheim", beim Hotel "Adler".

### 50-100000 M.R. Baugelder

gegen Sicherheit zur ratenweisen Abhebung für Löhne bis zur  
Fertigstellung der Häuser ab 1. Juli bei 8% Verzinsung gesucht.  
Öfferten erbeten Jakob, Waldenburg Schl., Ring 18.

**Inserate** haben in der "Waldenburger  
Zeitung", der ältesten Zeitung  
des Kreises, besten Erfolg!

### Lichtspielhaus Bergland

Waldenburg Steinstadt

Ab Freitag bis Montag:

### Sherlok Holmes

13. berühmtestes Abenteuer:

### John Banens u. seine Geliebte.

4 sensationsreiche Akte 4

Spannend, ergreifend u. meisterhaftes Spiel.

Dazu das große Anna Müller-Linke-Lustspiel:

### Loh's erster Maskenball.

3 Akte.

Ab 25. Juni 1920:

### Die Lieblingsfrau des Maharadscha. I. Teil.

### Lotterie-Berein "Eichenstamm", Waldenburg.

Sonntag den 20. Juni, 2 Uhr nachmittags:

### General-Versammlung

in der Stadtbauerei.

Wegen wichtiger Tagesordnung zahlreiches und pünktliches  
Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Der Vorstand.

Union-Theater

Der neue Spielplan!

Freitag bis Montag:

### Das Teehaus zu den zehn Lotusblumen.

Wunderbares Schauspiel.

Hauptrolle: Ellen Richter.

▼▼▼▼▼ Ferner: ▼▼▼▼▼

### Der Mitternachts- assessor.

Lustspiel in drei Akten.

### Orient-Theater.

Nur 4 Tage! Freitag bis Montag: Nur 4 Tage!

Ein hochinteressanter Spielplan!

### Saal der sieben Sünden!

Eine Anklage  
wider die moderne Gesellschaft  
in 5 spannenden Akten.

Hierzu ein Lustspiel-Schlager:

### Hoppla, Herr Lehrer!

Prächtiges Lustspiel in 3 Akten.

▼▼▼▼▼ Sie lachen sich kaputt! ▼▼▼▼▼

Anfang Wochentags 6 Uhr.  
Anfang Sonntags 3½ Uhr.

3 fast neue  
echte Singer-  
Nähmaschinen,  
Schwing- und  
Ringschiff,  
billig zu verkaufen.

R. Matusche,  
Zöpferstraße 7.

### Preisermäßigung

finden Sie in allen Artikeln  
bei mir.

Herren-Anzüge,  
1- und 2-reihig,  
in den schönsten Mustern  
von 350 Mk.

Burschen- u. Knaben-  
Anzüge in allen Größen von 250 Mk.

Herren-Hosen,  
neue Streifen, in mehreren  
Größen von 89 Mk.

Kostüme! Kostüme!  
in allen Farben von 185 Mk.

Damen-Mäntel und Jacken  
in den neuesten Fälschen  
von 75 Mk.

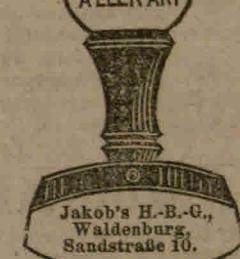
Röcke und Blusen  
in großen Mengen von  
48 Mk. an.

Kinderwagen! Klappwagen!  
Bettfedern Bettfedern  
zu außert billigen Preisen.  
Beachten Sie bitte meine  
Schaufenster!

Max Holzer Waldenburg,  
1. Schles.

Vervielfältigungen  
aller Art

STAMPF  
ALLER ART



Jakob's H.-B.-G.,  
Waldenburg,  
Sandstraße 10.

Kluge Frauen  
gebrauchen bei Regelsförderung  
meine in den hartrückigen Fällen  
bestrebte Spezialmittel. Voll  
unschädlich mit Garantieschein,  
wenn alles nicht geholfen, melden  
Sie noch einen Versuch, auch Sie  
werden mir stets dankbar sein.  
Diskr. Berwand C. Ahmling,  
Hamburg, Paulstraße 2. I.

Ortsverband der deutschen  
Gewerbevereine H.-D.,  
Waldenburg-Altwasser.  
Sonntags den 19. Juni d. J.,  
abends 7 Uhr,  
im "Weizen Hof" in Altwasser:  
Öffentliche Versammlung.

Tagesordnung:

- Der Kampf der Gewerbevereine um Gleichberechtigung und Freiheit.  
(Vorstand: Verbands-Sekretär Neustadt-Berlin.)
- Freie Aussprache.  
Der Vorstand.